



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Major von Wißmann und die evangelischen Mission

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Frisch und froh, rüstig und rastlos, schauend und schaffend ist er achtundachtzig Jahre durchs Leben gewandelt, durch ein Leben von seltener Harmonie und Vollendung. Er wird in der weiten Ehrenhalle der deutschen Dichter gewiß nicht im letzten Winkel verschwinden, denn er war Meister in einer Kunst, in der nur wenigen Hervorragendes zu leisten vergönnt ist, er war ein Fürst im Reiche des Lustspiels.

Reichenberg

f. Einzel



## Major von Wisßmann und die evangelische Mission



egenüber den Angriffen, die Major von Wisßmann in der „Allgemeinen Zeitung“ und in der „Post“ gegen die evangelischen Missionen gerichtet und durch die er fast in allen protestantischen Kreisen eine tiefe Verstimmung hervorgerufen hat, ist von dem als ersten Missionskenner hochgeschätzten Dr. Warneck in Form eines offenen Briefes eine Broschüre zur Abwehr und Verständigung veröffentlicht worden. Sie liegt bereits in zweiter Auflage vor, ein Beweis, daß sie von der evangelischen Bevölkerung mit Interesse aufgenommen worden ist. In der Form ist sie ebenso würdevoll wie wohlwollend, sodaß selbst der ultramontane Freiherr von Cravenreuth schwerlich in der Lage sein wird, aus dem Lesen dieser Broschüre eine Verschlimmerung des Gesundheitszustandes seines Freundes zu befürchten und der Welt die Verteidiger der evangelischen Mission als gefühllose Menschen hinzustellen. In der Sache konnte die Widerlegung des Herrn von Wisßmann nicht schwer sein. Er hat sich bei seiner Unterredung mit dem Korrespondenten der „Allgemeinen Zeitung“ lediglich in allgemeinen Vorwürfen bewegt und ist auch in seinem Brief an die „Post“ nicht über verallgemeinernde Sätze und Redensarten hinausgekommen. Der von ihm lapidarisch aufgestellte Grundsatz, es müsse nicht Ora et labora, sondern Labora et ora heißen, ist weder neu noch vom Standpunkte jeder Mission, sie mag evangelisch oder katholisch sein, richtig. Man kann nicht von der Missionsthätigkeit verlangen, daß sie ihr Wesen aufgebe. Es kann ja dahingestellt bleiben, ob vielleicht ein Humanitätsverein, eine Gesellschaft zur Ausbreitung von Gessittung und Bildung unter den Heiden, ein Verein für afrikanische Volksbildung, ein deutsch-usambarischer Schulverein besser am Platze wäre und mehr Erfolge aufzuweisen hätte, als die Missionen zur Verbreitung des Christentums. Merkwürdigerweise reicht aber diese Art von Humanität

nicht bis nach Afrika, und so lange dies nicht der Fall ist, werden alle Freunde der Kultur sich damit begnügen müssen, daß ihnen die christlichen Missionare die Arbeit als Pioniere der Wildnis abnehmen und den spätern Geschlechtern die Aufgabe überlassen, die zu Christen gewordenen Afrikaner in moderne Kulturmenschen umzuwandeln. Der Tadel, den Herr von Wismann gegen die evangelischen Missionen ausgesprochen hat, betrifft nichts andres als die Missionsmethode. Diese wird aber von Dr. Warneck in glänzender Weise gerechtfertigt, und es kann dabei nicht fehlen, daß er gegen die katholische Missionsart zu Felde ziehen muß. Eins wird Herr von Wismann jedenfalls daraus lernen, daß es mißlich ist, ein großes Werk mit ein paar Federstrichen herabzusetzen und daß die evangelische Mission in Ostafrika doch nur ein so geringfügiger Teil des Ganzen ist, daß die Beurteilung von dem Werte des Ganzen aus der Natur des Teiles in hohem Grade ungerechtfertigt erscheint. Der Herr Reichskommissar darf sich nicht wundern, wenn es eine große Anzahl von Protestanten giebt, die nicht an die Vorschneelligkeit, sondern an die Absichtlichkeit seines absprechenden Urteils glauben. Das konnte ihm nicht verborgen bleiben, daß sein Urteil von ultramontan-römischer Seite so ausgebeutet werden würde, wie es thatsächlich ausgebeutet worden ist. Post hoc, ergo propter hoc. Ob ein katholischer Christ öffentlich so über einen der wichtigsten Zweige seines Bekenntnisses gesprochen haben würde, wir müssen es verneinen, denn ein ähnliches Beispiel ist uns unbekannt. Auch noch nach einem andern Gesichtspunkte war das Verfahren des Herrn Reichskommissars beklagenswert. Im Vergleich zur katholischen Mission ist die evangelische der bei weitem schwächere Teil. Die katholische Mission ist seit Jahrhunderten in Thätigkeit, sie ist ausgerüstet mit allen Machtmitteln, wie sie der katholischen Kirche nach ihrer ganzen Organisation in reichem Maße zufließen, sie ist geleitet von einer einheitlichen Stelle, die alles sehr sorgfältig prüft und planvoll vorgeht. Die evangelische Heidenmission aber ist nichts andres, als ein Spiegelbild der gesamten evangelischen Kirche; sie ist lediglich auf die freie Liebesthätigkeit angewiesen, die sich in einzelne Strahlen zerpsplittert. Bisher in der Heimat vielfach verspottet, angefeindet und niemals von maßgebender Seite unterstützt, mußte sie in schweren Kämpfen um ihre Existenz ringen. Auf sie einen Stein zu werfen, steht dem Sohn ihrer Kirche nicht an. Wer wollte es leugnen, daß Mängel vorhanden sind und daß vielleicht in Einzelheiten die Thätigkeit der ältern, mächtignern und reichern Schwester größere Vorzüge besitzt! Wenn hier Herr von Wismann eine heilsame Kritik üben wollte, so konnte er sich ein Verdienst erwerben, aber der Weg, den er dazu wählte, war jedenfalls nicht der geeignete, und er wird vieles thun müssen, um das Verfehlte wieder gut zu machen und die auch nach seinem Vorgehen zu Gunsten der Benediktiner in Dar-es-Salaam begründete Befürchtung zu zerstreuen, daß unter seiner Verwaltung die evangelische Mission als Stiefkind behandelt werden könnte. Schon

durch dieses Vorgehen waren die evangelischen Missionskreise in schwere Besorgnis versetzt, sie wird aber dadurch vergrößert, daß nach den veröffentlichten Äußerungen des Herrn Reichskommissars seine Handlungsweise auf System zu beruhen scheint.

Von der Warneckschen Schrift hoffen wir einen doppelten Nutzen. Der evangelischen Bevölkerung in Deutschland ist die verdiente Genugthuung gegeben, indem die evangelische Missionsmethode ins rechte Licht gesetzt worden ist. Herr von Wisßmann aber wird gewiß nicht anstehen, offen zu erklären, daß seine Voraussetzungen irrtümlich gewesen sind. Die Schrift des Dr. Warneck wird auch ihn überzeugen. Sind in Einzelheiten Fehler und Mängel vorhanden, so werden sie beseitigt werden müssen.

Es mag endlich noch ein Gedanke angeregt werden, zu dem die vorliegende Broschüre Anlaß giebt. Wie früher in einem größern Artikel, so wendet sich Dr. Warneck auch diesmal in einer scharfen Bemerkung gegen diejenigen Anhänger der Kolonialpolitik, die den Grundsatz aussprechen, daß die Mission nationalen Interessen dienen müsse. Sollte mit diesem Grundsatz der Sinn verbunden sein, daß die Mission nicht sowohl die Ausbreitung des Christentums als vielmehr in erster Linie die Verbreitung deutscher Bildung zum Hauptpfeiler ihrer Thätigkeit erheben müßte, so wäre der Vorwurf berechtigt, denn dadurch wäre das Wesen christlicher Missionsthätigkeit beseitigt. So weit ist dem Dr. Warneck zuzustimmen. Allein der Satz hat eine ganz andre Bedeutung. Er will sagen, daß es die Pflicht der evangelischen Mission Deutschlands sei, in erster Linie für die Verbreitung des Christentums in den deutschen Schutzgebieten zu sorgen. Die römisch-katholische Kirche ist international, die evangelische Kirche Deutschlands läßt sich seit Luthers Zeit von dem Deutschtum nicht trennen. Die Heiden in den deutschen Kolonien sind jedenfalls unsre Brüder, die uns näher stehen, als die Heiden der übrigen Welt, und es entspricht gewiß nicht den Vorschriften des Evangeliums, wenn man für den Fremdling vor den Thoren sorgt und dem Bruder im Hause das Brot versagt. Es ist dies aber ein Vorwurf, der lediglich in der geschichtlichen Entwicklung seinen Ursprung hat, denn vor der Einheit des Reiches und vor seinem Kolonialerwerb lag der deutschevangelischen Missionsthätigkeit jeder Heide gleich am Herzen, und sie mußte sich an die englischen Schwestergesellschaften anschließen, weil sie durch sie Unterstützung und Schutz erhielt, den sie brauchte, und den sie von der Heimat nicht erhalten konnte. Jetzt ist es anders geworden, aber es bedarf jedenfalls einer gewissen Organisation, um das evangelische Missionswerk in den Schutzgebieten so zu gestalten, daß die evangelische Kirche nicht hinter der katholischen zurücksteht. Denn Deutschland ist ein paritätischer Staat, und die kaiserliche Regierung kann in Bezug auf die Missionsthätigkeit in den Schutzgebieten nur den Grundsatz befolgen: „National, nicht konfessionell“; ihr muß jede Mission, sie mag katholisch oder evangelisch sein, willkommen sein, voraus-

gesetzt, daß sie deutsch ist. Die katholische Kirche versäumt nichts; sie sendet deutsche Missionare in die Schutzgebiete und macht jetzt auf der Fulder Bischofskonferenz wieder alle Anstalten, um, ihrem System getreu, die Bewohner der deutschen Kolonien dem Katholizismus zu sichern. Die evangelische Mission Deutschlands darf diesen Anstrengungen gegenüber nicht ins Hintertreffen geraten, und das wird und muß geschehen, wenn es beim Alten bleibt. Aus der unglücklichen Zeit des Kulturkampfes ist für die deutschen Katholiken ultramontaner Färbung ein besondrer Sporn zur Missionsthätigkeit zurückgeblieben; sie giebt die Möglichkeit, die Orden, die in Deutschland und besonders in Preußen nicht zugelassen sind, in die Schutzgebiete einzuführen in der Hoffnung, sie auf diese Weise ins Mutterland einzuschmuggeln. Diese Hoffnung ist um so begründeter, als die römische Kirche ihre Maßregeln nicht nach Wochen und Monaten, sondern nach Jahren und Jahrzehnten trifft. So sind bereits Jesuiten, Brüder vom heiligen Geist, vom heiligen Herzen Jesu, Pallotiner, sämtlich verbotene Orden, in den deutschen Kolonien thätig, während unsers Wissens nicht ein einziger der zugelassenen Orden seine Mitglieder dorthin gesandt hat. So droht auch von dort aus der evangelischen Kirche in Deutschland selbst Gefahr. Diese kann nur überwunden werden, wenn die evangelische Mission in den Schutzgebieten die ganze Kraft des evangelischen Deutschlands ohne Rücksicht auf die kleinern und größern Spaltungen im Innern sammelt und in planmäßiger Organisation vorgeht. Das sollten die Leiter der evangelischen Missionsgesellschaften und ihre Förderer aus dem Kirchenregiment und im Laienstande bedenken und sich zu Herzen gehen lassen. Was sie jetzt versäumen, das werden unsre Kinder und Enkel zu büßen haben. Nicht um eine Überflügelung der katholischen Kirche handelt es sich, sondern um eine Gleichstellung mit ihr und um eine berechtigte Abwehr gegen das räumliche Übergreifen der römischen Propaganda, vor der leider diejenigen die Augen verschließen, die in erster Reihe zu Lenkern und Hütern der protestantischen Lehre in Deutschland berufen sind. Geht es so weiter wie bisher, dann werden diese Blätter, wenn eine Hilfe nicht mehr möglich ist, den Beweis liefern, wie dringend der Mahnruf war. Auch hier heißt es: *Discite moniti!*

Nachschrift. Nachdem vorstehende Zeilen bereits in der Druckerei waren, hat Herr von Wisßmann eine Antwort auf die Broschüre des Dr. Warneck veröffentlicht. Unsrer Hoffnung, daß der Herr Reichskommissar sich werde überzeugen lassen, hat sich nicht erfüllt. Er sucht Nachweise dafür zu erbringen, daß einzelne englische Missionare politische Geschäfte gemacht hätten, bleibt auch nicht bloß bei seinem Satz *Labora et ora*, sondern auch bei seinem der katholischen Missionsthätigkeit als der fruchtbringenderen gespendeten Lobe. Eine weitere Antwort hierauf wird wohl nicht nötig sein.